

Mariani, Giuseppe

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **114 (1933)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Giuseppe Mariani

1850—1933

Giuseppe Mariani wurde am 15. April 1850 in Bellinzona geboren; seine Mutter starb früh, und der Vater verbrachte seinen Lebensabend im Hause des Sohnes in Locarno, als vielgeliebter unverwüstlicher „Nonno“ gut aufgehoben. Mariani bildete sich als Lehrer aus und unterrichtete zunächst am Privatinstitut „Frauenstein“ des Dr. Joh. Staub in Zug. Aber der wissensdurstige und sprachkundige junge Pädagoge fühlte das Bedürfnis nach Vertiefung seiner Ausbildung und begab sich nach Zürich, um an der naturwissenschaftlichen Abteilung des Polytechnikums seine Kenntnisse zu erweitern und sich das Diplom als Fachlehrer zu erwerben. Dann setzte er seine Lehrtätigkeit in Zug an dem neuerbauten Institut „Minerva“ fort (aus dem später die Kantonsschule hervorging). Am geselligen Leben Zugs beteiligte er sich namentlich als beliebter Sänger. In Zug gewann er auch seine Lebensgefährtin, eine hochgesinnte feinfühligere Frau aus dem alten Zuger Geschlecht der Stadlin.

Mitte der 70er Jahre wurde er als Lehrer für moderne Sprachen und Naturwissenschaft am Lyceum in Locarno gewählt. Er war ausserordentlich sprachgewandt, beherrschte neben seiner Muttersprache das Französische, Deutsche und das Schweizerdeutsch vollkommen. In Locarno erwarb er sich in hohem Masse das Vertrauen der Behörden, die ihn mit dem Amte eines kantonalen Schulinspektors betrauten. Hier war der pädagogisch hochbegabte Mann ganz in seinem Element; er hat viel getan für die Hebung des tessinischen Schulwesens der untern Stufen. Seine Inspektionsreisen führten ihn in die entlegensten Dörfer. Besonders im Verzascatal war er zu Hause, und auch nach dem entlegenen Indemini kam er oft. Die Italiener des Vedascatales bei Luino sahen den „Ispettore Svizzero“ unzählige Male nach dem verlorenen Indemini vor dem Bau der Schweizerstrasse hinaufwandern und sagten ihm wohl: „Wenn Ihr italienischer Kollege nur auch so oft uns besuchen wollte.“ (Platzhoff-Lejeune.) Wie beliebt er bei den Lehrern und Lehrerinnen war, davon konnten wir uns öfters überzeugen, wenn er uns auf botanischen Pfingstexkursionen etwa in eine Schule führte. Er war auch längere Zeit pädagogischer Experte bei den Re-



PROF. GIUS. MARIANI

1850—1933

krutenprüfungen. — Noch 12 Tage vor seinem Tode wohnte er einer Sitzung einer Examenkommission bei. Als eifriger Botaniker bildete er sich zum vortrefflichen Kenner der Tessiner Flora aus. Auch für die landwirtschaftlichen Verhältnisse seines Kantons hatte er ein offenes Auge und leistete seinem Kanton da wichtige Dienste. Er war lange Jahre Präsident des Tessiner landwirtschaftlichen Vereins und hat während 35 Jahren im leitenden Ausschuss des Schweizerischen Bauernverbandes den Kanton Tessin vertreten. Besonders in der Obstkultur und im Baumschnitt war er zu Hause; unzählige Vorträge und praktische Kurse hielt er im ganzen Kanton, besorgte Edelreiser und schrieb Artikel in die „Tessiner landw. Zeitung“.

Prof. Laur hat in einer warmen Ansprache bei der Beerdigung Marianis dessen Wirken im Bauernverband mit folgenden Worten gewürdigt: „Mit welcher Begeisterung, Klarheit und Fachkenntnis schilderte er uns die Verhältnisse seines Heimatkantons; mit welcher Wärme begründete er die Wünsche und Begehren der tessinischen Landwirtschaft, und mit welcher Entschiedenheit und Treue stand er dann nachher zu Hause für die gefassten Beschlüsse ein... Er war ein echter Sohn des Südens, nach seiner äussern Erscheinung, seinem Wesen und seinem Temperament. Wie klangen alle Herzen mit, wenn er in öffentlichen Versammlungen das Wort ergriff, den Gruss des Tessin brachte und das Gelöbnis der Treue und der Vaterlandsliebe des tessinischen Bauernstandes erneuerte.“ Auch an den Jahresversammlungen unserer Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft war er ein häufiger, gern gesehener Gast und seine im klangvollen Italienisch gehaltenen Reden waren jeweilen ein Glanzpunkt am Schlussbankett.

Für die alpwirtschaftlichen Verhältnisse des Tessin hat ihn der Schweizerische alpwirtschaftliche Verein zum Inspektor gewählt. Er hat in einem gehaltvollen Buche diese Verhältnisse geschildert und auf seinen Inspektionsreisen durch direkte Belehrung viel Gutes gewirkt, namentlich auch durch den steten Hinweis auf Wildbachverbauungen und Aufforstungen. In sozialer Hinsicht trat er mannhaft gegen den Alkoholmissbrauch auf, der durch die Überproduktion an nicht absetzbarem „Nostrano“ in verderblicher Weise grassierte. Auch für die Süssmostaktion hat er sich lebhaft eingesetzt. Daneben hat er fünfzig Jahre lang, unterstützt durch seine Tochter Amalia, in gewissenhaftester Weise die meteorologischen Beobachtungen der Station Locarno besorgt.

Was ihn aber uns Deutschschweizern besonders nahebrachte, war seine Tätigkeit als unermüdlicher Exkursionsbegleiter, der jeweilen auch das Programm für Locarno aufstellte. Hat er doch unter anderem unsere Tessiner Pfingstexkursionen von 1885 bis 1931, also während vollen 46 Jahren, regelmässig mitgemacht: erst mit den Studierenden der Technischen Hochschule, dann mit Volkshochschulhörern und Senioren der Sektion Uto S. A. C. Er hat auf diesen Touren über 900 Teilnehmer „pro Ticino“ gewonnen. Alle waren jeweilen begeistert für ihn. „Was wäre für uns das Tessin ohne unsern Mariani“, pflegten wir auszurufen. Seine glänzenden Vorträge über Land und Volk seines Heimatkantons, den er

kannte wie wenige, getragen von glühendem Patriotismus, bezeichneten jeweilen den Höhepunkt unserer Wanderungen. Unvergesslich bleibt mir die Erinnerung an seinen Vortrag im Schatten einer uralten Edelkastanie bei Gordola, an deren Stamm er eine Tessinerkarte aufgehängt hatte; wir lagerten um ihn im Rasen und gespannt, strahlenden Auges hingen unsere Studenten an seinen Lippen. Und wie viel lernten wir auf dem Weg von ihm über Geologie, Flora, Fauna, Volksgebräuche und wirtschaftliche Dinge. Unsere helle Freude hatten wir an dem sprudelnden Temperament, das ihm noch als Einundachzigjährigem eigen war, auf der letzten Exkursion unter seiner Führung im Jahre 1931.

Einen drastischen Beweis für den unwiderstehlichen Tatendrang des jugendlichen Greises liefert folgende Episode: Der Arzt hatte dem Bejahrten wegen einer Lungenaffektion mehrwöchige strenge Bettruhe verordnet: aber mitten in dieser Ruhekur stand er auf und unternahm mit 22 Tessiner Lehrerinnen eine längst versprochene dreitägige Exkursion nach Zürich! nachher legte er sich wieder gehorsamst ins Bett.

Bei der Feier seines 80. Geburtstages am 15. April 1930 kam so recht die allgemeine Verehrung zum Ausdruck, die er im Tessin und der übrigen Schweiz genoss. Und ebenso bei seinem Begräbnis: zahlreiche Schulen mit ihren Lehrern, Vertreter der Behörden, der Gemeinden und des Kantons, Abgeordnete zahlreicher Dörfer beteiligten sich. Der deutsche Männerchor von Locarno, den Mariani gegründet hatte, sang ein Abschiedslied, und neben andern Rednern sprach auch Prof. Laur im Namen der schweizerischen Bauernschaft. An seinem Grabe trauern vier Kinder und mehrere Enkel, denen er ein treubesorgter, vielgeliebter Vater und Grossvater war.

Jetzt ruht er aus von seiner reichen Lebensarbeit. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, 50 Jahre lang in inniger Freundschaft mit dem herzensguten, treuen, aufrechten Mann verbunden war, dem geht dieser Verlust besonders nahe.

Ehre seinem Andenken!

C. Schröter.